Seelenopferung

Britpop-Puristen aufgepasst! Der Ex-The Verve-Chef **Richard Ashcroft** holt mit dem Comeback nach dem Comeback seiner ehemaligen Band zum spirituellen Befreiungsschlag aus. Mit Jesus, Buddha, mehreren Glory Hallelujas und streicherverhangenen Himmeln. Die sind zwar immer noch grauwolkig bedeckt. Aber die früher schon scheu hinter der grantigen, kratzstimmigen Oberfläche des 39-Jährigen lauernde Spiritualität wächst auf „RPA & The United Nations Of Sound“ zur großartigen Projektionsfläche für gospelartige Selbstbekenntnisse eines ehemaligen Egomanen und Nihilisten heran.

Von Michael Loesl

Auch eine schicke Brille macht den Chef aus: Richard Ashcroft mit den United Nations Of Sound

Im Interview plaudert Ashcroft überraschend strukturiert, aufgeräumt und sieht geradezu unverschämt fit aus, während er auf dem Sofa eines Kölner Konferenzraums herumlungert. Endlose Mentholzigaretten scheinen momentan das einzige Narkotikum seiner Wahl zu sein und er macht nicht den Eindruck, dass er sein früheres dauerbekifftes Ego liebgewonnen hat.

grand gtrs: Auf dem Weg hierher hörte ich nach deinem neuen Album „Sign Of The Times" von Prince und stellte fest, dass der spirituelle Gehalt beider Alben überwältigend ist. Woher stammt er bei dir?
Richard Ashcroft: Ich schätze, dass ich ihn in mir trage. Ich wüsste gerne, welcher Quelle er entspringt, und befinde mich immer noch auf dessen Fährte. Unglücklicherweise entführen bestimmte Institutionen seit Jahrtausenden die Essenz dessen, wonach wir alle mehr oder weniger suchen. Meine Musik und meine Reise, die mit meinem Job einhergeht, sind Teile dieser Suche.

„Wie viele Leute wollten gerne wie Keith Richards sein und starben auf dem Weg dahin?"

grand gtrs: Bist du in Amerika, wo dein neues Album entstand, fündig geworden?
Richard Ashcroft: Auf der musikalischen Seite fühlte sich die Arbeit in Amerika wie das Trinken aus den Musikquellen an, die mich mein ganzes Leben lang beeinflussten: Elvis, Marvin Gaye, Gospel, Country, Blues. Spirituell bedeutet Amerika für mich diesmal das Aufgeben alter Klischees und Dogmen, die mir beim Betrachten der Essenzen meines Lebens im Weg standen.

grand gtrs: Meinst du dein Ego?
Richard Ashcroft: Es gab Momente bei mir vor zehn oder fünfzehn Jahren, in denen ich dermaßen selbstdestruktiv war, dass ich mich heute glücklich schätzen kann, damals nicht den Verstand verloren zu haben. Der Nihilismus des Rock'n'Roll ist eine gefährliche Farce und ich habe keine Lust mehr, mit ihm zu wedeln. Es gibt so viele verwundbare Leute da draußen, denen Musik viel bedeutet und die sich möglicherweise beflügelt fühlen, den gleichen Scheiß zu tun, den manische Rocker promoten. Ich könnte kotzen, wenn ich an den korporativen Nihilismus meiner Branche denke. Irgendwelche 13-jährigen Mädchen lassen irgendwelche Dinge mit sich machen, weil Mr. Rockstar in seinen Texten vom geilen Leben jenseits der Konventionen singt. Derweil hängt Mr. Rockstar am Pool in L.A. sonnenbadend rum, weil er für die nächste Welttournee knackig aussehen muss, damit er mit seinen Instant-Tatoos weiterhin den Anti-Typen markieren kann. All das ist so leer, man trägt nichts, absolut nichts zur Welt bei. Ich erkannte das und will nicht zu diesen Nihilisten zählen.

grand gtrs: Fein. Aber muss man Musikfans vor klischeehaften Rock'n'Rollern schützen? Sollte man dem Ganzen nicht mit so viel Ironie begegnen, dass sie sich selbst schützen?
Richard Ashcroft: Ach komm! Wie viele Leute wollten gerne wie Keith Richards sein und starben auf dem Weg dahin? Keith muss im Lebenslotto den Hauptgewinn erzielt haben, im genetischen Sinn. Natürlich ist es nicht Keiths Schuld, dass Tausende starben, die so sein wollten wie er. Ich war auch auf dem Gipfel der Selbstdestruktion und stach meine Flagge in dessen Spitze. Aber ich kam zum Glück wieder auf der anderen Seite des Berges runter und will auch nicht mehr zurück.

grand gtrs: Das klingt vor allem im spirituellen Kontext nach Läuterung.
Richard Ashcroft: Vielleicht, aber

„Es gab Momente bei mir vor zehn oder fünfzehn Jahren, in denen ich dermaßen selbstdestruktiv war, dass ich mich heute glücklich schätzen kann, damals nicht den Verstand verloren zu haben."

ich bin sicher nicht nachträglich oder zusätzlich christianisiert worden. Kirche und Religionen faszinieren mich zwar in soziologischer Hinsicht, aber sie stellen für mich keine Clubs dar, denen ich beitreten will. Weil sie seit Ewigkeiten blockieren, was wir alle suchen – die Verbindung unserer Seelen. Trotzdem bin ich von Figuren wie Jesus oder Mystikern wie William Blake fasziniert. Bestimmt, weil sie die Essenz unseres Seins lange vor unserer Zeit erkannten.

grand gtrs: Wie lautet deine Essenzbeschreibung der Gitarre?
Richard Ashcroft: Großartige kleine Freundin mit so vielen Charaktereigenschaften, dass ich sie zu meinen Lebzeiten nicht begreifen werden kann. Deswegen ist sie mir nicht unähnlich, ich begreife mich nämlich nach knapp 40 Jahren noch nicht. Plastikmusiker offenbaren ihre Einfältigkeit häufig, wenn sie eine Gitarre in die Hand nehmen, weil es neben der Gitarre und dem Piano nur wenige Instrumente gibt, die ein Learning by Doing zulassen und trotzdem scheiße klingen, wenn man sie nutzt, obwohl man nichts zu sagen hat. Das muss am Umstand liegen, dass die Gitarre eigentlich ein Folkinstrument ist, das seit Ewigkeiten für Folksongs eingesetzt wird und für uns vertraute Töne erzeugt, die uns sofort unterscheiden lassen, wer an ihr etwas zu sagen hat und wer nicht. Rock'n'Roll ist die neue Folkmusik.

grand gtrs: Stell dir vor, die Gitarre wäre kein Instrument, sondern eine Person, die du zufälligerweise in einer Bar träfest. Welche Frage würdest du der Gitarre stellen?
Richard Ashcroft: Baby, du hast eine wundervoll erotische, einfühlsame, mitfühlende, klare, prägnante und zornige Stimme. Und obwohl du echt auch nervtötend klingen kannst: Wollen wir heiraten? Ich würde jede Nacht Liebe mit dir machen. ■